Podiumsveranstaltung der Reihe Zeitzeichen

Der Sozialstaat auf dem Prüfstand

Unter dem provokativen, zur Frage umgekehrten Satz: «Armut ist Diebstahl – Ist Armut Diebstahl» hat die Zeit AG zur dritten Podiumsveranstaltung der Reihe «Zeit Zeichen» eingeladen. Damit hat sie den Finger auf den wunden Punkt gelegt. Dass es so nicht weitergehen kann, ist allen klar, nur wie denn dann? Ein Bericht über interessante Referate und ein aufschlussreiches Podiumsgespräch zum (noch) Tabuthema in unserer Gesellschaft.

Moderiert von Philipp Gut, stellvertretender Chefredaktor und Inlandchef der Weltwoche, referierten der selbstständige Kommunikationsberater, Publizist und ehemalige NZZ-Auslandkorrespondent René Zeyer, der Soziologie-Professor an der Universität Basel und der Hochschule für Soziale Arbeit, Ueli Mäder und Ivo Muri, Unternehmer und Zeitforscher, Gründer der Zeit AG.

«Einbruch in eine Tabuzone: Warum Armut uns alle arm macht.»

Der Referattitel kündete eine von René Zeyers Hauptaussagen gleich an: Die heutige Armutsbekämpfung erzeugt noch mehr Armut. Mit seinen provokativen Aussagen und Thesen erzeugte er entrüstetes Schweigen sowie heftige Ablehnung. Sie trugen ihm von verschiedenen Seiten den Vorwurf ein, dies sei eine Verhöhnung der Armen. Auf den Nenner gebracht: Das Thema Armut ist immer noch ein Tabu. Schon die Definition von Armut erzeugt heftige Dispute. Kerndefinition offizieller Stellen: Wer weniger als 1,25 US-Dollar täglich zur Verfügung hat, gilt als arm.

«Armut bewältigen, statt Arme bekämpfen. Für eine solidarische Gesellschaft.»

Etwas anders formulierte Ueli Mäder seine Kernaussage: «Entwicklungshilfe entwickelt sich mehr und mehr zur Todeshilfe. Wir beruhigen unser Gewissen und rechtfertigen uns auch mit Hinweisen, so etwa auf Einkauf von Fair-Trade-Produkten (wie zum Beispiel Max Havelaar usw.)» Dafür gäbe aber der Schweizer gerade mal 50 Franken pro Jahr aus, also eine lächerlich geringe Summe, hochgerechnet auf unsere Gesamtausgaben für Konsumgüter. Diese Feststellung illustrierte er mit weiteren Berechnungsbeispielen, welche sich auch in verschiedenen seiner Veröffentlichungen finden. Am darauf folgenden Podiumsgespräch nahm auch Gastgeber Ivo Muri teil.

Wo ein Wille da ein Weg

Obwohl die Standpunkte der beiden Hauptreferenten auf den ersten Blick gesehen kaum unterschiedlicher hätten sein können, wurde schnell deutlich, dass beide überzeugt sind, dass man die Hauptursachen angehen und lösen kann, so man denn gewillt ist, das Ganze seriös und koordiniert aufzugleisen. So wie verschiedene Wege, laut Volksmund, nach Rom führen, ermöglichen auch verschiedene Massnahmen und Anwendungen zur partiellen, wenn nicht sogar zur vollständigen Eliminierung des globalen Problems der Armut.

Empfänger haben auch Pflichten

René Zeyer erklärte, dass sich alleine in der Bundesrepublik Deutschland die Zahl der Mitarbeiter der verschiedenen sozialen Hilfsorganisationen wie der Caritas bei 1,5 Millionen Personen bewege – freiwillige, unbezahlte Mitarbeiter und Helfer nicht eingerechnet. Damit sind die Hilfswerke mittlerweile der grösste Arbeitgeber des Landes. «Unter dem Vorwand, die Armut zu bekämpfen, hat sich eine gigantische Sozialverwaltungsmaschine mit der Fähigkeit entwickelt, sich selbst immer neue Geschäftsfelder zu eröffnen», stellt er fest. Wer fordert, dass dieses kranke, unbezahlbare System abgeschafft werden muss, gilt als Unmensch. Das Prinzip der Sozialhilfe muss neu definiert werden. Fördern und fordern muss durch «befehlen und bestrafen» ersetzt werden; wer gibt, hat Rechte, wer empfängt, hat Pflichten.

Ursache und Wirkung von Armut

Ueli Mäder erläuterte anhand von selbst ermittelten Umfrageergebnissen seine Sicht der Dinge. Er gab vertiefte Erklärungen zur Ursache dieser weltweiten Armut, begründet u.a. im Kolonialismus oder der Industrialisierung. So verfüge das reichste Prozent der Schweizer Bevölkerung über 60 Prozent des Vermögens und Eigentums des gesamten Landes. Wie Reiche lenken und denken: Immer weniger haben immer mehr, obwohl die Schweiz im Sozialbereich über mehr Einnahmen als Ausgaben verfügt (im Jahr 2009 z.B. 135 Mia. Ausgaben, 143 Mia. Einnahmen) wächst die Armut auch bei uns. Die Folgen sind unter anderem das Zerbröseln der Solidarität, man driftet immer weiter auseinander.

Was gilt als «reich» und wie wird mans?

Wer weniger als 30 Millionen Franken Vermögen hat, ist nur knapp noch reich, finden Reiche. Wer mehr als 100 Millionen Franken hat, gehört

zu den Superreichen, schreibt die «Bilanz». Und jeder 10. Milliardär der Welt lebt in der Schweiz. Wie wird man so reich? Was denken diese Reichen zum Beispiel über den immer grösser werdenden Unterschied zwischen ihnen und der grossen Mehrheit der Bevölkerung? Und wie gross ist ihre politische Macht?

Die Arbeit wieder zum Menschen bringen

Ivo Muri verfolgt die Grundidee: «Bringen wir die Arbeit zu den Menschen und nicht die Menschen zur Arbeit. Produzieren und konsumieren wir wieder lokal, anstatt die Menschen als Arbeitskräfte über den gesamten Globus zu verschieben, halt grad mal dorthin, wo sie im Moment gebraucht werden. Freizügigkeit produziert Zwangsnomaden. Armut ist real, aber nicht so, wie wir vermuten oder annehmen. Alles wird privatisiert unter Labels wie ‹Meine Bank›, ‹meine CKW›, ‹meine ÖKK› usw. Vorsicht», warnt er, «Investoren sind Invasoren! Kantone und Kommunen verarmen, Bodenpreise und Mieten steigen, sodass die Einheimischen wegziehen müssen, da sie sich keine Wohnung mehr leisten können, Immobilien für sie unbezahlbar sind.»

«Rat» kommt von Rat wissen und geben, nicht von Rätseln

«Die Politik versagt» stellt Ivo Muri fest. «Dabei verdeutlichen unsere Staatsbegriffe eigentlich schon das Wesentliche: Wir sind die Eidgenossenschaft, wir sind Bürger dieses Landes, d.h. wir bürgen füreinander. Wir haben Stadträte, Kantonsräte, National-, Stände- und Bundesräte. (männlichen und weiblichen Geschlechts, versteht sich!) Rat heisst das, weil sie früher Rat wussten, Ratschläge geben konnten. Heutzutage erscheint mir Rat eher als Synonym für Rätseln. Die Politiker sind sich ihrer, von Amtes wegen eigentlich selbstverständlichen Verantwortung nicht mehr bewusst. Die einzelnen Staaten müssen die soziale Gerechtigkeit in ihrem Territorium selber herstellen, nur so kann schliesslich erreicht werden, dass das Ganze auch global funktioniert. Wir brauchen territoriale Integrität statt Schwarmintelligenz! Die Schweiz ist übrigens das einzige Mitglied der UN mit dem System der direkten Demokratie!

Leonard Wüest

Querverweise

– René Zeyer: Armut ist Diebstahl. Warum die Armen uns ruinieren.
Keine Unterstützung mehr für alle Armen fordert René Zeyer in seinem provokanten Buch über falsche Umverteilung in Zeiten überschuldeter Wohlfahrtsstaaten. Eine tickende Zeitbombe.
www.campus.de

– Ueli Mäder, Co-Autor der Studie «Wie Reiche denken und lenken», als Buch veröffentlicht im Oktober 2013.
www.fhnw.ch/personen/ueli-maeder
www.books.ch/detail/ISBN-9783858694287
www.books.ch/detail/ISBN-9783858692535

– Ivo Muri, «Solidarität geht uns alle an – Ansätze zum Ausstieg aus dem ‹glokalen› Wirtschaftskrieg»
www.zeitag.ch

V.l.n.r.: Ueli Mäder, Ivo Muri, Philipp Gut, René Zeyer. (Bild: Petra Kaufmann, Zeit AG)